

# Deutsche Handwerkergruppen im Rom der Renaissance. Mitgliederstärke, Organisationsstruktur – Voraussetzungen. Eine Bestandsaufnahme.

Von KNUT SCHULZ

Zweifellos gibt es bereits mehrere interessante Studien, die deutsche Handwerkergruppen im Rom der Renaissance miterfassen oder auch thematisieren, angefangen von den großen Darstellungen zur Anima<sup>1</sup> und zum Campo Santo<sup>2</sup> über die Untersuchungen von Alfred Doren, Friedrich Noack, Clifford Maas und Egmont Lee<sup>3</sup> bis hin zu den neuesten Arbeiten aus römischer Feder, etwa von Anna Maria Corbo, Anna Esposito, Anna Modigliani<sup>4</sup>, die zwar nicht speziell die deutschen Handwerker im Auge

---

<sup>1</sup> J. SCHMIDLIN, Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell'Anima (Freiburg i.Br. 1906); J. LOHNINGER, S. Maria dell'Anima, die deutsche Nationalkirche in Rom (Rom 1909); J. LENZENWEGGER, Santa Maria dell'Anima. Erste und zweite Gründung (Wien-Rom 1959); H. SPATZENEGGER, Das Archiv von Santa Maria dell'Anima in Rom, in: Römische historische Mitteilungen 25 (1983) 109–163; K. RUDOLF, Santa Maria dell'Anima, il Campo Santo dei Teutonici e Fiamminghi e la questione delle nazioni, in: Bulletin de l'Institut Historique Belge de Rome 50 (1980) 76–81.

<sup>2</sup> A. DE WAAL, Der Campo Santo der Deutschen in Rom. Geschichte der nationalen Stiftung, zum elfhundertjährigen Jubiläum ihrer Gründung durch Karl d. Gr. (Freiburg i.Br. 1896); K. A. FINK, Die Anfänge der Bruderschaft am Deutschen Campo Santo in Rom, in: RQ 44 (1936) 221–230; E. GATZ (Hg.), Der Campo Santo Teutonico in Rom. Bd. I: A. WEILAND, Der Campo Santo Teutonico in Rom und seine Grabdenkmäler (= RQ Suppl. 43) (Freiburg i.Br. 1988); A. SCHMIDT, Das Archiv des Campo Santo Teutonico nebst geschichtlicher Einleitung (= RQ Suppl. 31) (Rom-Freiburg i.Br.-Wien 1967).

<sup>3</sup> A. DOREN, Deutsche Handwerker und Handwerkerbruderschaften im mittelalterlichen Italien (Berlin 1903); F. NOACK, Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters, 2 Bde. (Stuttgart 1927); DERS., Deutsche Gewerbe in Rom, in: VSWG 19 (1926) 237–268; C. W. MAAS, The German Community in Renaissance Rome 1378–1523, hg. von P. HERDE (= RQ Suppl. 39) (Freiburg i.Br. 1981); E. LEE, Workmen and Work in Quattrocento Rome, in: Rome in the Renaissance. The City and the Myth (= Medieval and Renaissance Texts and Studies, Vol 18) (New York 1982) 141–152; DERS., Foreigners in Renaissance Rome, in: Renaissance and Reformation 19 (1983) 135–146; DERS., Changing Views of Foreigners in Rome at the End of the Middle Ages, in: Cultura e Società nell'Italia Medievale. Studi per Paolo Brezzi (= Istituto Storico Italiano per il Medioevo – Studi Storici Fasc. 184–187) 2 Bde. (Rom 1988) Bd. 2, 457–477.

<sup>4</sup> A. M. CORBO, Artisti e artigiani in Roma al tempo di Martino V e di Eugenio IV. (Rom 1969). DIES., I contratti di lavoro e di apprendistato nel secolo XV a Roma, in: Studi Romani 21 (1973) 469–489; A. ESPOSITO, La documentazione degli archivi di ospedali e confraternità come fonte per la storia sociale di Roma, in: Sources of Social History: Private Acts of the Late Middle Ages, ed. by P. BREZZI und E. LEE (= Papers in Medieval Studies 5) (Toronto/Rom 1984) 69–79; DIES., Osservazione sulla popolazione rionale, in: Un Pontificato ed una Città. Sisto IV (1471–1484). Atti del Convegno a Roma, 3–7 dicembre 1984, a cura di

haben, aber doch auf diese eingehen. Daneben wäre noch eine Anzahl von Studien über Gruppen bestimmter Kunsthandwerker<sup>5</sup> und spezieller Herkunftsbereiche zu nennen<sup>6</sup>. Es bleibt jedoch noch ein großes Stück Arbeit zu leisten, bevor man zu einem Überblick gelangen wird, der zeitlich und thematisch breit genug angelegt wäre, um ein der Sache einigermaßen angemessenes Gesamtbild entwerfen zu können. Das ist zweifellos das übliche Klagegedicht über die bisherigen Defizite bzw. die Betonung der Offenheit der Forschungssituation – oder anders gesagt – die Selbstrechtfertigung hinsichtlich der eigenen sich länger hinziehenden Studien. Aber denken Sie bitte daran, wie lange und intensiv man schon über deutsche Studentengruppen in italienischen Städten geforscht hat und wie vergleichsweise gering bisher die Zuwendung zu den deutschen Handwerkern war, von der Frage ihrer Rückwirkung auf den deutschen Herkunftsbereich ganz zu schweigen. Ich kann und will hier nur einige – eigentlich drei Fragen präsentieren, und zwar erstens einige zahlenmäßige Beobachtungen anstellen, was Größenordnungen und Relationen von Handwerkergruppen deutscher Herkunft in Rom betrifft. Dabei sollen zugleich einige Quellen und ihre Probleme vorgestellt werden. Zweitens gilt es, einige römische Spezifika für die handwerkliche Betätigung sowie die Rechtsstellung und Organisationsstruktur herauszustellen. Drittens schließlich soll nach den eher in der Ferne gelegenen Gründen und Zusammenhängen der Gesellen- und Handwerkerwanderung im Spätmittelalter gefragt werden.

Noch heute bietet das Stadtbild Roms genügend Anhaltspunkte, um einen Eindruck von der Internationalität der Stadt seit dem 15. Jahrhun-

---

M. MIGLIO u. a. (Vatikanstadt 1986) 651–662; A. MODIGLIANI, *Le attività lavorative e le forme contrattuali*, in: *ibidem*, 663–684.

<sup>5</sup> Anstelle zahlreicher Einzeltitel sei hier auf die größeren einschlägigen Materialsammlungen aus dem vergangenen Jahrhundert verwiesen: A. BERTOLOTI, *Artisti belgi e olandesi a Roma nei secoli XVI e XVII. Notizie e documenti raccolti negli archivi romani* (Florenz 1880); DERS., *Artisti subalpini in Roma nei secoli XV, XVI e XVII* (Mantua 1884); EU. MÜNTZ, *Les arts à la cour des papes pendant le XVe et le XVIe siècle. Recueil de documents inédits* (= *Bibliothèque des Ecoles Françaises d'Athènes et de Rome* 4.9. 28,1) 3 Bde. (Paris 1878–1882).

<sup>6</sup> Für unseren Zusammenhang von besonderem Interesse sind die Arbeiten über Belgien (Flandern) und Holland: P. LIEBART, *Artistes flamands en Italie pendant la Renaissance*, in: *Bulletin de l'Institut Historique Belge de Rome* 1 (1919) P. I, 1–103; M. VAES, *Les fondations hospitalières flamandes à Rome du XVe au XVIIIe siècle* (Saint-Julien-des-Flamands – Santa Maria dell'Anima, Campo Santo dei Tedeschi e Fiamminghi, Collegio Liegese), in: *Bulletin de l'Institut Historique Belge à Rome* 1 (1919) P. III, 161–371; DERS., *Les Belges à Rome au cours des siècles* (Brüssel 1950); G. BROM, *De stichting von S. Maria dell'Anima te Roma. Conferenza tenuta al Nederlandsch Taal-en Letterkundig Congres te Deventer, 1904*; DERS., *Der niederländische Anspruch auf die deutsche Nationalstiftung Santa Maria dell'Anima in Rom* (Rom 1909); *Bescheiden in Italie omtrent nederlandse kunstenaars en geleerden*, mit Beiträgen von G. F. Hoggewerff u. J. A. F. Orbaarn, 2 Teile (Rom 1912/13); D. BODART, *Les fondations hospitalières et artistiques belges à Rome*, in: *Les fondations nationales dans la Rome pontificale* (= *Collection de l'école française de Rome* 25) (Rome 1981) 61–74.

dert zu gewinnen. Fügt sich doch im mittelalterlichen Stadtbereich besonders um die Piazza Navona eine Kirche der forestieri und stranieri an die andere. So drängte sich für manch einen Zeitgenossen der Eindruck auf, daß das Rom der Renaissance eine Stadt der Fremden war, wie es Marcello Alberini in seinem Tagebuch um 1547 formulierte: „Es ist klar, daß die Römer nur eine Minderheit in der Stadt bilden, denn diese ist eine Zuflucht aller Nationen und eine allgemeine Heimstatt der ganzen Welt“<sup>7</sup>. Die erneute und sorgfältigere Edition und Auswertung der berühmten „*Descriptio Urbis*“, also des Zensus von 1527, durch Egmont Lee vermittelt auf den ersten Blick jedoch kein so eindeutiges Bild<sup>8</sup>. Danach waren von den etwa 55 000 Einwohnern Roms (bei 9328 Haushaltungen) um 20% nachweislich Römer, um 60% Italiener und knapp 20% Fremde im weiteren Sinne. Unter letzteren finden an Deutschen 156 Haushaltungen mit annähernd 500 Menschen Erwähnung. Wenn man berücksichtigt, daß nur 40% der Registrierungen eine Herkunftsangabe enthalten, so dürfte klar sein, daß diese Zahlen bestenfalls einen auf diese Quelle selbst bezogenen Vergleich ermöglichen, kaum jedoch etwas über die absolute Größe der deutschen „Gemeinde“ aussagen. Hatte schon Lee auf zahlreiche Unzulänglichkeiten dieser dennoch mit Abstand für statistische Zwecke besten Überlieferung Roms hingewiesen, so kommen für die Ausländer im eigentlichen Sinne noch mehrere erschwerende Faktoren hinzu: 1. wird man den Zusatz *tedesco/deutsch* oder die Herkunftsangabe nur dann erwarten können, wenn der Betreffende noch fremd erschien, also noch nicht integriert war, 2. werden die vergleichsweise mobilen Ausländer angesichts der unmittelbaren militärischen Bedrohung durch die kaiserlichen Truppen eher das Feld geräumt haben als andere ortsstabile Bewohner und 3. – und das erscheint mir letztlich entscheidend – werden die Fremden, sofern sie nur Aufenthalter oder Besucher waren, kaum erfaßt worden sein, was in ähnlicher Weise auf manchen Deutschrömer heutzutage zutreffen dürfte.

Anschaulicher und wohl auch repräsentativer sind jedoch die für das Pontifikat von Papst Sixtus IV. (1471–1484) für die Rione Parione ermittelten Daten. Zu diesem Zweck hat die Arbeitsgruppe von Paolo Cherubini, Anna Esposito und Anna Modigliani besonders die umfangreichen Notariatsinstrumente dieser Zeit ausgewertet<sup>9</sup>. Anna Esposito gelangt zu

<sup>7</sup> M. ALBERINI, *Diario*, hg. v. D. ORANO, in: *Archivio della Società Romana di Storia Patria* 18 (1895) 344. 1581 schrieb Michel de Montaigne in seinen *Essais* (ch. III, livre IX): „Cette même Rome que nous voyons merite qu'on l'aime ... , seule ville commune et universelle; ... c'est la ville métropolitaine de toutes les nations chretiennes, l'Espagnol et le Français; chacun y est chez soi“.

<sup>8</sup> E. LEE, *Descriptio Urbis. The Roman Census of 1527* (Rom 1985). Ältere Ausgabe von D. GNOLI, *Descriptio Urbis e censimento della popolazione di Roma avanti il Sacco borbonico*, in: *Archivio della Società Romana di Storia Patria* 17 (1894), 375–520.

<sup>9</sup> ESPOSITO (Anm. 4) 651–662.

dem Ergebnis, daß unter den von ihr erfaßten 1500 Personen in der Rione Parione 566 – also 37,5% aller dieser meist erwachsenen berufstätigen Männer – nachweislich nicht-römischer Herkunft waren. Knapp 70% von diesen kamen aus anderen Teilen Italiens (bes. Lombardei und Toskana) und gut 30% waren Ausländer im modernen Verständnis. Die mit Abstand größte Gruppe bildeten dabei die Deutschen, die 66% aller derjenigen stellten, die aus einem fremden Sprach- und Kulturraum stammten. Aber auch bezogen auf die Nicht-Römer oder Nicht-Identifizierbaren dominierten sie eindeutig mit einem Anteil von knapp 20% oder 110 Betreffenden insgesamt, so daß Anna Esposito von einer „presenza veramente notevole dei tedeschi“ spricht. Das galt im wesentlichen auch noch gut 40 Jahre später (1527), allerdings mit der Einschränkung, daß nun die Spanier die stärkste Gruppe stellten<sup>10</sup>.

Inwieweit das für die Rione Parione gewonnene Bild repräsentativ ist oder wenigstens etwas ausgeweitet werden darf, bleibt vorerst noch offen. Immerhin dürfte klar sein, daß Parione zumindest aus zwei Gründen für die Deutschen besonders attraktiv gewesen ist, einerseits nämlich wegen der deutschen Einrichtungen in dieser regio (Anima, Spital, Friedhof etc.) und andererseits wegen der beiden zentralen Märkte auf dem Campo dei Fiori und der Piazza Navona, was angesichts der Gewerbestruktur der Deutschen auf diese sehr anziehend gewirkt haben muß. Allerdings vermitteln die drei benachbarten Rioni, nämlich S. Eustachio, Ponte und Arenula bzw. Regola einen ähnlichen Eindruck, zumindest an ihren Rändern zu Parione hin. Jedenfalls ist in den einschlägigen Notariatsimbreviaturen bei der ersten überblicksartigen Erfassung kaum ein Unterschied festzustellen. Eher fällt auf, daß gerade in den 70er und 80er Jahren des 15. Jahrhunderts die Deutschen auch über die ihnen vertrauten Quartiere hinausgriffen und nun auch in den Rioni San Angelo, Pigna, Colonna und Campo Marzo Wohnungen und Werkstätten anmieteten<sup>11</sup>.

Einen für diese Zeit besser abgesicherten und unserem Thema sehr viel näher stehenden Einblick über die zahlenmäßigen Größenordnungen vermittelt jedoch ein Aufnahmeregister, nämlich das der deutschen Bäcker in Rom, das allerdings nur für fünf Jahre, und zwar von 1478–83 vorliegt<sup>12</sup>. Für diesen Zeitraum werden insgesamt genau 200 Aufnahmen verzeichnet,

<sup>10</sup> Vgl. LEE (Anm. 8) Einleitung.

<sup>11</sup> Aus der schon für das 15. Jahrhundert kaum überschaubaren Reihe römischer Notariatsinstrumente seien diejenigen zweier Notare herausgegriffen, die – selbst deutscher Herkunft – im stärkeren Maße Verträge im Auftrag deutscher Handwerker in Rom abgeschlossen haben, nämlich von Johannes Nicolai (Archivio di Stato di Roma, Collegio dei Notari Capitolini, Nr. 1164 und Nr. 1165 von ca. 1447–1482) und Johannes Michael (ibidem, 1237 und bes. 1134 von ca. 1465–1482). Während der Zeitspanne ihrer Tätigkeit ist – verbunden mit dem generellen Wachstum der Stadt – offensichtlich auch eine räumliche Ausdehnung der deutschen Handwerker in die benachbarten Stadtviertel erfolgt.

<sup>12</sup> Archiv des Campo Santo Teutonico, Libro 89, fol. 31r–34v.

d.h. ziemlich gleichbleibend 40 Neuzugänge pro Jahr. Vergleicht man diese Zahlen mit den Notierungen deutscher Zünfte, so ist erst einmal festzuhalten, daß keine Zunft irgendeiner deutschen Stadt auch nur annähernd so hohe Zugänge pro Jahr gehabt hat. Nehmen wir zwei Basler Zahlen zum Vergleich. Bei den Schneidern wurden im Durchschnitt jährlich vier neue Mitglieder aufgenommen und bei dem vielgestaltigen Schmiedegewerbe betrug diese Zahl knapp fünf, also nur 10–12% der Neuzugänge bei den deutschen Bäckern in Rom<sup>13</sup>. Stellt man nun zusätzlich die absolute Mitgliederzahl dieser Zünfte dazu in Relation – Schneider 130–140, Schmiede 180–190 –<sup>14</sup> so käme man rechnerisch auf eine Größenordnung von etwa 1500 deutschen Bäckern, die auch bei Zugrundelegung von Vergleichszahlen anders strukturierter Zünfte immer noch um 1000 liegen würde<sup>15</sup>.

An diesen Zahlen gibt es rechnerisch kaum etwas zu rütteln, dennoch ist der Vergleich falsch! Denn für Rom sind zwei entscheidende Unterschiede zu deutschen Zünften zu beachten: 1. nämlich werden hier offensichtlich Meister und Gesellen und vielleicht auch einige Lehrlinge unterschiedslos erfaßt, so daß man diese Zahl auf deutsche Verhältnisse übertragen in etwa halbieren müßte, 2. – und dies ist noch viel wichtiger – war die Fluktation in Rom zweifellos wesentlich stärker, also die zeitlich befristete Tätigkeit, etwa um den Geldbeutel für die Rückwanderung wieder aufzufüllen, sehr viel häufiger. Hinzu kommt noch ein dritter Faktor, den man unter dem Stichwort des organisierten Zusammenhalts fassen könnte. Denn bereits 1425 hatten die deutschen Bäckergesellen mit den Meistern die vertragliche Vereinbarung getroffen, nur bei Meistern, die der deutschen Bäckerbruderschaft angehörten, zu arbeiten<sup>16</sup>, so daß in diesem besonderen Fall die Erfassung über das Bruderschaftsverzeichnis, wenn auch nur über fünf Jahre, sehr viel exakter sein dürfte. Wenn man angesichts dieser Gegebenheiten den Bäckern eine Relation von fünf zu eins zwischen den ortsstabilen und den fluktuierenden Personen zugrundelegt, so wäre in der zweiten Hälfte des 15. und im beginnenden 16. Jahrhundert mit rund 200 (eher etwas mehr) in Rom ansässigen deutschen Bäckern zu rechnen. Festzuhalten bleibt, daß die Bäcker die mit Abstand größte Gewerbegruppe deutscher Provenienz in Rom waren und bis in

<sup>13</sup> Vgl. die Angaben in meinem Buch über „Handwerksgesellen und Lohnarbeiter. Untersuchungen zur oberrheinischen und oberdeutschen Stadtgeschichte des 14. bis 17. Jahrhunderts“ (Sigmaringen 1985) 240–241.

<sup>14</sup> *Ibidem* 19. G. SCHÖNBERG, Die Finanzverhältnisse der Stadt Basel im 14. und 15. Jahrhundert (Tübingen 1879) und H. AMMAN, Die Bevölkerung von Stadt und Landschaft Basel am Ausgang des Mittelalters, in: *Basler Zs. f. Gesch. u. Altertumskunde* 49 (1950) 25–52.

<sup>15</sup> Bei der Basler Safranzunft (Krämer u. neue Gewerbe) erfolgten von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts jährlich etwa 11 Neuaufnahmen [K. SCHULZ (Anm. 13) 240] bei gut 200 Mitgliedern, was übertragen auf die deutschen Bäcker in Rom immerhin noch etwa eine Zahl von 800 ergeben würde.

<sup>16</sup> Archiv des Campo Santo Teutonico, Libro 89, fol. 18rs.

das 16. Jahrhundert hinein ihre Vorrangstellung gegenüber den sonstigen Bäckern in Rom behaupteten.

Diese zu vermutende Zahl von Bäckern ist nun nicht etwa zu verwechseln mit der der Bäckereien oder Backbetriebe, die natürlich erheblich niedriger lag. Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts ging trotz wachsender Bevölkerung die Zahl solcher Betriebe ständig zurück, wie es die Auswertung der von Volker Reinhardt<sup>17</sup> vorgenommenen Rechnungsbücher der römischen Getreidebehörde, der *Annona*, ergeben hat, nämlich von 191 (1563–1579) über 155 (1599) und 125 (1633) bis auf 91 (1648) und 77 (um 1675). Nach den Beobachtungen von Reinhardt handelt es sich dabei um einen Konzentrationsprozeß, den die *Annona* durch ihre Getreide-Abgabepolitik zwecks Schaffung von zahlungskräftigen Betrieben erzwang, so daß schließlich (Mitte des 17. Jahrhunderts) eine mittlere Bäckerei 10–12 Mitarbeiter umfaßte. Wenn wir hier die damit verbundenen Fragen beiseite lassen, u. a. ob sich möglicherweise in diesen Zahlen eine Art Verlagssystem widerspiegeln, so soll aber die Aussage dieser Quelle über die Fortentwicklung des deutschen Backgewerbes im Laufe des 16.–17. Jahrhunderts genutzt werden. Danach muß – wie nicht anders zu erwarten – der Tiefpunkt um die Mitte des 17. Jahrhunderts (um 18%) gelegen haben, um dann wieder merklich anzusteigen, nämlich auf über ein Drittel (33,8%); denn von den 1675 genannten 77 Feilbäckern trugen nach Reinhardt 26 unzweifelhaft deutsche Namen. Daß im übrigen die Italianisierung der Namen auch bald erfolgen konnte, wissen wir von anderen Fällen.

Aber kehren wir zu unserer Ausgangsfrage zurück, wie sich die Relation der größeren Handwerkergruppen zueinander annähernd darstellte. Das läßt sich bis zu einem gewissen Umfang an der Zahl der Repräsentanten in den Vorständen der übergreifenden Bruderschaften ablesen.

Während der Jahre des Exils Papst Eugens IV. meist in Florenz (1434 bis 1443) und der Abwesenheit der meisten Kurialen aus Rom übernahmen die deutschen Handwerker allein die Leitung der *Anima*-Bruderschaft, an der sie zuvor auch beteiligt gewesen waren<sup>18</sup>. Die Zusammensetzung des Vorstands, wie er uns in diesen zehn Jahren entgegentritt, ergibt ein recht eindeutiges Bild<sup>19</sup>. Drei Gewerbegruppen dominieren gleichberechtigt die Belange der deutschen Gemeinde in Rom, nämlich die

<sup>17</sup> V. REINHARDT, Bäcker, Brot und Bevölkerungsentwicklung in der römischen Stadtgeschichte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: QFIAB 69 (1989) 151–180, bes. 161.

<sup>18</sup> Vgl. dazu SCHMIDLIN (Anm. 1) mit verschiedenen einschlägigen Hinweisen, wie etwa auf S. 138: „Von den 57 Brüdern (= der *Anima*), deren Beschäftigung (unter den 100 aufgeführten) zu ermitteln ist (1449), gehörten 16 zu den Bäckern, 13 zu den Schustern, 9 zu den Webern, 6 zu den Kürschnern (Pelzern), 4 zu den Handelsleuten, 2 zu den Müllern, je 1 zu den Schreibern, Spezereihändlern, Huf- und Schenkwirten, 2 zu den Goldschmieden“. Zur Zusammensetzung des Vorstands der *Anima*-Bruderschaft in dieser Zeit vgl. auch MAAS (Anm. 3) 84 f.

<sup>19</sup> *Anima*-Archiv, Liber Expense I (1426–1483), fol. 51v–91v.

Weber, die Bäcker und die Schuhmacher, die fortlaufend drei der vier (selten auch fünf) Provisorenstellen besetzen – mit nur je einer Ausnahme bei den Bäckern und Schustern, jedoch nicht bei den Webern, bei denen es einen gewissen Wechsel zwischen Leine- und Wollwebern gab. Mit der verbleibenden vierten, selten auch fünften Stelle wurde – wie es scheint – sorgfältig im Sinne der angemessenen Berücksichtigung der nächst stärkeren und aktiven Gewerbe umgegangen, was persönliche Faktoren nicht ausschließt: Dreimal wurde ein Gastwirt, je zweimal ein Schmied und Barbier und je einmal ein Kürschner, Küfer, Müller, Zimmermann und auch Händler (Gewürzkrämer) aufgenommen. Als „fehlend“ würde man für diese Zeit eigentlich nur drei Gewerbegruppen registrieren, nämlich die Schneider, Sattler und Goldschmiede.

Der auf diesem Wege gewonnene überblickartige Eindruck läßt sich durch eine andere Quelle der Anima überprüfen und ergänzen, nämlich durch das Bruderschaftsbuch, das in seinem Anhang für die Jahre 1460–1500 die Namen der Schenker gegenüber der Anima verzeichnet und dabei zwar unregelmäßig, aber doch relativ häufig auch Berufsangaben mitteilt<sup>20</sup>. Danach ergibt sich folgende quantitative Verteilung zwischen den Berufsgruppen: 40 Bäcker, 24 Schuhmacher, 15 Weber (rückläufig – Niederlande!), 15 Kaufleute, 12 Schneider, 11 Schmiede, 10 Bader und Barbieri, sodann 9 Sattler, je 6 Goldschmiede, Kürschner und Müller, je 3 Gastwirte (klar unterrepräsentiert), Küfer und Zimmerleute.

Wenn auch die deutschen Handwerker die Anima-Bruderschaft in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts weiterhin mit Stiftungen und Schenkungen bedachten, so ist doch zugleich offenkundig, daß die Anima nun von den Kurialen beherrscht wurde, bald ohne jegliche Beteiligung von Handwerkern, während letztere sich entschlossen der Bruderschaft des Campo Santo zuwandten und dort ihre gemeinsame, übergeordnete Organisation schufen. In den Jahren 1475 und 1476 tritt uns der Vorstand des Campo Santo in dieser Gestalt entgegen, und zwar einerseits anlässlich der Vereinbarung mit der deutschen Bäckerbruderschaft, Jahr für Jahr wechselweise über eine Stiftung der Margarete aus Polen verfügen zu wollen, die für die Aussteuer eines weniger begüterten Mädchens dienen sollte<sup>21</sup>, und andererseits anlässlich des Abschlusses eines Bauvertrags für die Kirche des Campo Santo<sup>22</sup>. Während 1475 der größere Vorstand in Erscheinung

<sup>20</sup> Die ältere Edition von C. JAENIG, *Liber Confraternitatis B. Marie de Anima Teutonicorum de Urbe* (Rom 1875) ist mittlerweile überholt durch P. EGIDI, *Liber Confraternitatis B. Marie de Anima Theutonicorum de Urbe*, in: *Necrologi e libri affini della Provincia Romana*, Vol. 2: *Necrologi della Città di Roma* (= *Fonti per la storia d'Italia* 45) (Rom 1914) 1–105.

<sup>21</sup> Archiv des Campo Santo Teutonico, Libro F, fol. 96v–97r.

<sup>22</sup> P. M. BAUMGARTEN (Hg.), *Cartularium Vetus Campi Sancti Teutonicorum de Urbe*. Urkunden zur Geschichte des deutschen Gottesackers bei Sanct Peter in Rom (= RQ Suppl. 16) (Rom 1908) Nr. 18, 37/39.

trat, der neben dem selbstverständlichen Bäcker und Schuhmacher auch zwei Barbieri, einen Gastwirt, einen Goldschmied und einen Messerschmied umfaßte, findet für 1476 nur ein Vierervorstand Erwähnung, dem zwei Gastwirte, ein Bäcker und wohl ein Schuhmacher angehörten.

Wirft man einen Blick in die 1540er Jahre, so hat sich das Bild wiederum ein wenig verändert<sup>23</sup>. Zwar sind nach wie vor die drei bzw. fünf Großgruppen, also die Bäcker, Schuhmacher und Weber sowie die Wirte und Bader/Barbieri stark vertreten. Daneben – manchmal beinahe gleichberechtigt – rücken aber die Spezialgewerbe in den Vordergrund: Lautenmacher, Uhrmacher, Goldschmiede und Goldschläger, Kürschner, Handschuhmacher, auch Buchhändler und Ärzte. Vertreter solcher Gewerbe hat es natürlich auch schon früher in Rom gegeben, aber sie erlangten nunmehr ein größeres Gewicht innerhalb der deutschen Gemeinde. Fügen wir mit Blick auf das 16. Jahrhundert noch einen zahlenmäßigen Vergleich zur überblicksartigen Orientierung an, nämlich die nicht gerade sehr zahlreichen Eintragungen in die Aufnahmeregister der Campo-Santo-Bruderschaft, sofern sie eine Berufsangabe vermitteln, und zwar in den Libri P, Q und S<sup>24</sup>. Klar an der Spitze, wie nicht anders zu erwarten, stehen danach die Bäcker mit 180 Notierungen. Die Schneider, Schuhmacher und Bader/Barbieri folgen ihnen erst in großem Abstand mit jeweils gut 30 Eintragungen. Etwa gleichauf mit den Webern liegen jetzt die stärker differenzierten Schmiede, nämlich bei gut 20 Erwähnungen, dicht auf die Goldschmiede mit 18 sowie die Kürschner und Lautenmacher mit 12–15 Notierungen. Mit Ausnahme der Bäcker könnten diese Relationen die Verhältnisse bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts durchaus richtig widerspiegeln. Das für die Bäcker vermutlich verzerrte Bild erklärt sich wohl nicht zuletzt aus der engen Verbindung zur Bruderschaft des Campo Santo sowie dem ausgeprägten Gruppenbewußtsein und der Betonung ihrer Existenz quasi als Sondergemeinde, was zu einer überdurchschnittlichen Koppelung der Berufsangabe mit dem Namen geführt haben mag.

Wie schwierig es ist, zu einer sachgerechten Einschätzung der Zahlen bzw. Quellen und ihrer Angaben zu gelangen, zeigt das Beispiel der Schuhmacher. In diesem Fall verfügen wir mit dem Mitgliederverzeichnis vom Beginn des 15. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts über eine in ihrer Art einmalige Überlieferung<sup>25</sup>. Diese Quelle mit ihren 2790 Notierungen

<sup>23</sup> Archiv des Campo Santo Teutonico, Libro G, Recepta et Expensa, fol. 38v (1540 Jun 6), fol. 39v (1541 Jan. 2), ... fol. 40v (1541 Juni 26), fol. 42v (1542 März 5), ... fol. 50r (1546 Jan. 3), ... fol. 52v (1547 März 13); vgl. etwa auch Libro HH, Nr. 27 und Libro B, fol. 3.

<sup>24</sup> Archiv des Campo Santo Teuonico, Lib. P.: Liber fratrum confraternitatis Campi Sancti 1500–1540, Lib. Q: Liber fratrum confraternitatis Campi Sancti 1501–1508 u. Lib. S: Liber societatis dive concepte Beate Marie Campi Sancti 1539–1587.

<sup>25</sup> Archiv des Campo Santo Teutonico, Lib. 96: Privilegien, Statuten und Mitgliederverzeichnis der deutschen Schuhmacherbruderschaft in Rom.

ist, sofern sie überhaupt Beachtung gefunden hat, als eine zuverlässige Grundlage für die Registrierung der deutschen Schuhmacher in Rom betrachtet worden. Jedenfalls geht C. Maas bei seinen rechnerischen Überlegungen von dieser Annahme aus und weist nur auf eine Ausnahme von dieser Regel der angeblich fortlaufenden Registrierung hin<sup>26</sup>.

Bei näherem Hinsehen erweist sich allerdings dieses Mitgliederverzeichnis als äußerst lückenhaft, wenn man nämlich einschlägige Quellenstücke der deutschen Schuhmacher mit diesem Register vergleicht. Über die erste Angabe dieser Art verfügen wir aus dem Jahr 1432, als 17 deutschen Schustern von Papst Eugen IV. der Status von „*curtesani Romanam curiam sequentes*“, also in gewisser Weise von Hofhandwerkern der Kurie, verliehen wurde<sup>27</sup>. Nachweislich sind lediglich zwei von diesen 17 Schuhmachern der Kurie gefolgt, als Papst Eugen IV. 1434 aus Rom fliehen mußte<sup>28</sup>, während vier bzw. fünf weiterhin in Rom nachweisbar sind<sup>29</sup>. Im Mitgliederverzeichnis sind von den 17 jedoch nur sieben sicher, möglicherweise acht oder neun, also etwa nur die Hälfte, registriert<sup>30</sup>. Als 1439 am Hofe Eugens IV. in Florenz eine Gruppe von 45 deutschen, der Kurie verpflichteten Schuhmachern ihr großes päpstliches Privileg beantragte und erlangte<sup>31</sup>, das nach der Rückkehr nach Rom auch den Impuls für die Anlage des prächtig gestalteten und reich illuminierten Zunft- und Bruderschaftsbuches gab, da war eigentlich damit zu rechnen, daß zumindest diese Personengruppe sorgfältig erfaßt worden wäre. Tatsächlich aber erweist sich die Registrierung der Mitglieder als sehr unvollständig, denn von den 45 Mitgliedern sind im Bruderschaftsverzeichnis nur elf sicher wiederzuentdecken, während für weitere acht eine Identifizierung immerhin denkbar ist. Es ist festzustellen, daß erheblich mehr deutsche Schuhmacher nach Rom gelangt und durchaus auch der Bruderschaft beigetreten sind, als im Mitgliederverzeichnis letztlich erfaßt wurden.

Der bisher gewonnene Eindruck wird auch durch einen Vergleich mit den Registrierungen der Anima-Bruderschaft bestätigt<sup>32</sup>.

<sup>26</sup> MAAS (Anm. 3) 135–138.

<sup>27</sup> Repertorium Germanicum. Regesten aus päpstlichen Archiven zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Territorien im XIV. und XV. Jahrhundert. Pontificat Eugens IV. (1431–1447). 1. (= Erstes Pontifikatsjahr), bearb. von R. ARNOLD (Berlin 1897) Nr. 2727, S. 437; vgl. DOREN (Anm. 3) 69, Anm. 3 u. MAAS (Anm. 26). Der Text findet sich im Archivio Segreto Vaticano, Diversa Cameralia 16, fol. 183rs.

<sup>28</sup> Vgl. Archiv des Campo Santo, Lib. 96, S. 7–9 mit der Auflistung derjenigen Schuhmacher, die sich tatsächlich im Gefolge des Papstes und der Kurie in Florenz aufhielten.

<sup>29</sup> Vgl. Anm. 19 u. die dort zitierten im Liber Expense der Anima-Bruderschaft enthaltenen Angaben über die Zusammensetzung und Tätigkeit des Vorstands der Bruderschaft besonders während der Jahre 1434–1443, einschließlich der beteiligten Schuhmacher.

<sup>30</sup> Archiv des Campo Santo, Lib. 96. Die Edition dieses umfangreichen Mitgliederverzeichnisses ist geplant.

<sup>31</sup> Vgl. Anm. 28.

<sup>32</sup> Vgl. die in Anm. 19 genannte Edition von P. EGIDI.

Ausdrücklich als Schuhmacher werden bei der Anima insgesamt 27 Personen bezeichnet, von denen vier wohl doppelt registriert worden sind, so daß 23 echte Betreffe bleiben. Von diesen lassen sich jedoch nur neun bzw. zehn im Bruderschaftsverzeichnis der Schuhmacher wiederfinden, obwohl es sich bei allen offensichtlich um besonders aktive Mitglieder, die sich über die Anima der deutschen Gemeinde in Rom verbunden fühlten, gehandelt hat.

Die drei Vergleich haben alle ein ähnliches Resultat ergeben, daß nämlich nur um 40% der anderweitig nachweisbaren Schuhmacher auch im Mitgliederverzeichnis registriert sind, wobei die bemerkenswerten Doppelintragungen schon berücksichtigt sind. Da es sich bei den ersten beiden Fällen um Mitglieder der Schuhmacherbruderschaft handelt, wovon man im dritten Fall auch wie selbstverständlich ausgehen können wird, ist damit die Frage, wie viele der nur vorübergehend in Rom verbliebenen Handwerker dieses Gewerbes sich überhaupt dieser Bruderschaft angeschlossen haben mögen, noch nicht einmal in das Blickfeld geraten.

Diese Defizite bei der Erfassung der Mitglieder könnte man nun auch damit zu erklären versuchen, daß die Turbulenzen der Jahre 1434–1443, also die „Spaltung“ der deutschen Schuhmacherbruderschaft in Verbindung mit der Vertreibung des Papstes und der Kurie aus Rom, dazu geführt hätten, daß ein Teil der Unterlagen verloren gegangen wäre, bevor man schließlich das erste richtige Verzeichnis in Rom anlegte<sup>33</sup>. Aber leider täuscht die mit dieser Erklärung verbundene Hoffnung, daß nämlich in ruhigeren Zeiten auch die Quellen zuverlässiger werden würden. Ganz im Gegenteil: Das Mißverhältnis zwischen Bruderschaftsmitgliedern, die anderweitig zu erfassen sind, zu der Registrierung im Gesamtverzeichnis nimmt leider erheblich zu. Jedenfalls ist von den 1514<sup>34</sup> und 1519<sup>35</sup> überlieferten 33 anlässlich von Besitzgeschäften der Bruderschaft genannten Mitgliedern nur ein einziges in dem Gesamtverzeichnis auffindbar, nämlich Thomas Ungar aus Ofen, der vermutlich schon länger in Rom weilte. Da es sich sogar um die Vorstandsmitglieder, d. h. im wesentlichen in Rom etablierte Meister handelt, bleibt nur die Erklärung, daß in diesen Jahren die Registratur überhaupt daniederlag.

<sup>33</sup> Von dieser Annahme geht MAAS (Anm. 3) aus, wenn er schreibt: „Had he (= der Schreiber des in Rom in den ersten Jahren des Pontifikats von Nikolaus V., also zwischen 1447 und 1449, angelegten Bruderschaftsbuchs und Mitgliederverzeichnisses) worked in Florence, then, looking through the old membership list, he surely would have included all 45 names cited by Eckardus“.

<sup>34</sup> F. NAGL, Urkundliches zur Geschichte der Anima in Rom (= RQ Suppl. 12) (Rom 1899), Nr. 250–253, S. 54/55 (Sachregesten ohne Nennung der Namen des Vorstands der Schuhmacherbruderschaft; Anima Archiv, orig. C VII 3 u. Abschrift A II, t. 3 (Instr. Lit B 3), fol. 41rs.

<sup>35</sup> NAGL (Anm. 34) Nr. 253 u. 254 (= Kurzregesten); Anima-Archiv, orig. C VII 5 (Instr. B 3, fol. 41) und C VII 6 (Instr. B 3, fol. 41).

Was die schwierig zu beurteilende Frage der Führung des Mitgliederverzeichnis betrifft, so lassen sich entgegen den Vermutungen von C. Maas nur zwei Daten, die markante Einschnitte darstellen, eindeutig erfassen<sup>36</sup>, nämlich erstens die mit der Nr. 925 abbrechende Erstregistrierung in dem mit dem Namen und Wappen Nikolaus' V. versehenen Bruderschaftsbuch, das bald nach der Rückkehr nach Rom Ende 1447 oder 1448 angelegt worden sein dürfte. Dabei wurden alle älteren noch vorhandenen Mitgliedernotierungen von den Einzelzetteln in das Gesamtregister übertragen. Der zweite Einschnitt ist durch die erste Datierung, die 1531 zur Nr. 2211 vorgenommen wurde, faßbar. Von nun an erfolgte erstmals und bald im zunehmenden Maße die eigenhändige Eintragung der neuen Mitglieder. Vergleicht man diese drei Zeitabschnitte, so ist die Zahl der Registrierungen von ca. 1400 bis 1447/48 als bemerkenswert hoch zu veranschlagen, was rein rechnerisch fast 20 Zugänge pro Jahr ergäbe, von den hohen Defiziten bei der Erfassung einmal ganz abgesehen<sup>37</sup>. Die folgende Periode bis 1531 zeigt demgegenüber eine leicht abfallende Linie, da nunmehr nur noch 16 Neuaufnahmen im Jahresdurchschnitt verzeichnet werden. Markanter wird der Unterschied jedoch erst für die dritte und letzte Phase, nämlich von 1531 bis 1697, für die wir im Jahresdurchschnitt nur noch auf 3,5 registrierte Neueintritte kommen. Zwar muß man auch hier mit Verzerrungen des Bildes rechnen, aber bei der Länge der Zeiträume und den vergleichsweise hohen Zahlen gleichen sich die Fehler doch z.T. wieder aus.

Wenn man von diesen Angaben und konkreter noch von den 45 deutschen Schuhmachern an der Kurie in Florenz um 1440 ausgeht und die vermutlich doppelte Größenordnung für die in Rom verbliebenen ansetzt, dann wäre mit der Rückkehr Eugens IV. und der Kurie – einige Abgänge eingerechnet – eine Zahl von wohl 100 und mehr (bis zu 130) Schuhmachern zu vermuten, was auch durch die Zahl der Neuregistrierungen unter Berücksichtigung der Defizite gestützt wird.

Die ersten annähernd vollständigen Zahlen sind mir erst für die Jahre 1679 und 1681 bekannt, als es zu einem Streit um die Frage der Bruderschaftsverlegung kam<sup>38</sup>. Vorstandsmitglieder der Schuhmacher, die zugleich leitende Funktionen beim Campo Santo wahrnahmen, hatten den Versuch unternommen, die Bruderschaft von der angestammten Kirche San Agostino (abgesehen von der Kapelle in der Anima-Kirche) in die des Campo Santo (S. Maria della Pietà) zu verlegen und damit eine Integration der Schuhmacher in dieses zweite deutsche Zentrum in Rom vorzu-

<sup>36</sup> Die von ihm vorgenommene zeitliche Zuordnung der wechselnden Schreiberhände ist z.T. nicht korrekt erfaßt u. vor allem viel zu spekulativ.

<sup>37</sup> Ein Vergleich mit den durchschnittlich 40 Neuaufnahmen bei den Bäckern in den Jahren 1478–1483 ist aus diesem Grund unzulässig und würde m. E. in der Differenz zu hoch ausfallen.

<sup>38</sup> DE WAAL (Anm. 2) 180/82.

nehmen. Dieses Vorhaben, das der Bruderschaftsvorstand mit Johann Birnbaum an der Spitze weitgehend eigenverantwortlich in die Wege geleitet hatte, stieß jedoch auf Protest und bald auf entschiedenen Widerstand der übrigen Mitglieder. Hatten sie bereits 1679 beim Campo Santo Einspruch gegen dieses Verfahren eingelegt und einen von 70 Schuhmachern getragenen Beschluß entgegengesetzten Inhalts eingereicht, so wurde im Dezember 1681 der erneute Vorstoß, der nun von höchsten Würdenträgern der Kurie unterstützt wurde, in geheimer Abstimmung mit 68 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Rechnet man einige Erkrankte und Abwesende hinzu, so gelangt man für diese Zeit immerhin auf eine Größenordnung von etwa 80 Mitgliedern, was nach den vorausgegangenen Einbrüchen doch wieder eine bemerkenswerte Mitgliederzahl darstellt.

Wenn man sich nun die Frage stellt, was diese vielen deutschen Handwerker veranlaßt haben mag, sich nach Rom auf den Weg zu machen und sich dort z.T. langfristiger oder sogar dauerhaft zu etablieren, so wird man von dem römischen Quellenmaterial des Übergangs vom 14. zum 15. Jahrhundert erst einmal sehr stark auf rom-spezifische Bezüge und Komponenten verwiesen. Einer der bekanntesten Vertreter dieser frühen Entwicklungsphase ist zweifellos Adam von Brüssel, genannt von Köln, zugleich *serviens armorum* des Papstes und Schuhmacher in Rom, der 1395 sein Testament machte und dabei in 56 Positionen seinen großen Kundenkreis mit starker Orientierung zur Kurie auflistete<sup>39</sup>. Der umfangreiche dort erwähnte Personenkreis bestand zur Hälfte aus höheren geistlichen Würdenträgern oder, was häufiger der Fall war, an der Kurie oder im Gefolge von Kardinälen beschäftigten Personen. Das Spektrum reichte vom Protonotar des Papstes über einen Schreiber und einen Abbreviator der päpstlichen Briefe sowie über einen Stabträger, Torhüter oder auch den Wassermeister des Papstes bis hin zu den Familiaren der Kardinalbischöfe, unter denen auch ein Falkner genannt wird, sowie Offizieren und Söldnern von Truppen des Kirchenstaates. Während die an der Kurie dauerhaft Beschäftigten offensichtlich so viel Kreditwürdigkeit genossen, daß sie ihre Schuhe und Stiefel auch ohne sofortige Bezahlung ausgehändigt bekamen, mußten Söldner und Kriegsknechte in einem solchen Fall ein Pfand hinterlegen. Auf diese Art und Weise hatte sich bei Adam von Brüssel ein ganzes Waffenarsenal angesammelt, das Brustpanzer, Eisenhandschuhe, Schwerter oder auch Stiefel und einen Pelzmantel umfaßte. Andere Kunden, die nicht so kreditwürdig waren, hinterlegten eher Preziosen, vor allem Ringe. Als zweite Gruppe des Kundenkreises lassen sich deutsche Handwerker in Rom feststellen. So etwa der Weber Petrus von

<sup>39</sup> Anima-Archiv, orig. Lit. B, fasc. 3, Nr. 20, Kap. A II, t. 1 (Instr. Lit B 1), fol. 49v–51r; NAGL (Anm. 34) Regest Nr. 2; vgl. auch NOACK, Deutsche Gewerbe (Anm. 3) 245–246; CHR. SCHUCHARD, Die Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter (1378–1447) (Tübingen 1987) 297–298; MAAS (Anm. 3) 80.

Sieburg und der Sporenmacher Florenzius de Flandria. Fügt man Adams Bekanntenkreis hinzu, sei es die Gruppe der Testamentvollstrecker oder die der herangezogenen Zeugen, so rundet sich dieses Bild noch deutlich ab. Bei den mit der Ausführung des Testaments Beauftragten sind es neben zwei Vertretern an der Kurie und einem Kaufmann der Schuhmacher Konrad, der Schneider Johannes von Breda und der Weber Heinrich von Sichem. Auch die Zusammensetzung des Zeugenkreises ist entsprechend gewählt. Nikolaus, der deutsche Schuhmacher des Papstes, wird hier neben dem Stabträger Johannes genannt, während mit Wilhelm Arnold aus Seeland, Hermann Craen und Balduin Giselbert drei Schneider Erwähnung finden. Allen diesen Personen scheint jedoch eines gemeinsam zu sein, nämlich die Herkunft aus dem niederländisch-flandrischen Raum, auch wenn es nicht in jedem Fall ausdrücklich gesagt, aber doch wegen der Namensform zu vermuten ist. Selbst der „römische“ Notar fügt sich in dieses Bild ein, es ist Johannes Alberti aus Horn, ein Kleriker der Diözese Utrecht.

Ähnliches läßt sich für Nikolaus Robor (Kraft), ebenfalls serviens armorum und Schuster in Rom, feststellen, der nahe der Engelsbrücke vom Domkapitel St. Peter das Haus zum Roten Hut für den äußerst hohen Preis von 40 Gulden pro Jahr gemietet hatte<sup>40</sup>; er war möglicherweise mit dem im Testament des Adam von Brüssel erwähnten „Schuster des Papstes“ Nikolaus identisch. Beide hatten beachtliche Vermögenswerte, vor allem Grund- und Hausbesitz, in Rom erworben<sup>41</sup>. Für andere deutsche Schuhmacher in diesen Jahren, die nach den Notizen der Zinsregister von St. Peter ihre Verkaufsstände und Werkstätten in der Nähe oder unmittelbaren Nachbarschaft von St. Peter errichtet hatten, ist der Bezug zum Pilgerverkehr und wohl auch zu manchen Söldnern sehr naheliegend<sup>42</sup>.

Bleibt man beim Leder, so rücken sogleich die deutschen Sattler an der Kurie ins Blickfeld, etwa Konrad Kleinteil aus Köln, der 1411/12 eine

<sup>40</sup> Vgl. K. H. SCHÄFER, Das römische Deutschtum im 14. Jahrhundert, in: Römische Quartalschrift – Festgabe Anton de Waal (= Suppl. 20) (Freiburg i. Br. 1913) 248 = Auszug aus Liber censualis 2 (= Biblioteca Ap. Vaticana, Arch. Cap. S. Pietro), f. 23v.

<sup>41</sup> So verkaufte „Nicolaus Robor sutor dudum de Alamania et nunc de Urbe de regione pontis“ an einen Gewerbegegnossen aus Piacenza ein ihm gehöriges Haus in dieser Regio bzw. Rione für 200 Florin (Goldgulden). Zu dem Grund- und Hausbesitz, den schließlich die Witwe und Tochter des Adam von Brüssel der Anima vermachten, vgl. die Regesten bei NAGL (Anm. 34) Nr. 34, 38 und die Hinweise bei J. SCHMIDLIN (Anm. 1) 50f.

<sup>42</sup> SCHÄFER (Anm. 40) 245: „Auf der breiten Treppe zum Vorhof von St. Peter hielten 3 deutsche Schuster ihre Waren feil und besserten die Fußbekleidung der Pilger aus. Sie bezahlten dem Kapitel eine jährliche Miete von je 8 Schilling 6 Denaren. Es waren Matheus Teutonicus, Egidius Teutonicus und Rex (König) Teutonicus“. Dieselben noch bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts überlieferten Zinsregister von St. Peter verzeichnen auch in der Folgezeit eine größere Zahl von deutschen Schuhmachern als Mieter oder Pächter von Häusern und Verkaufsständen, die dem Kapitel von St. Peter gehörten.

Exkulpation und Schutzgarantie des Papstes für die Verletzung eines deutschen Edelknechtes aus Straßburg mit seinem Messer erlangte<sup>43</sup>. Oder Johannes aus Ingelheim, der 1418 der römischen Kurie als „curtisanus“ rechtlich verbunden war und Zahlungen u. a. für zwei Sättel „ad usum domini nostri papae“ erhielt<sup>44</sup>. Das kunstvolle Wappen auf drei Sätteln bzw. Satteldecken „sanctissimi domini nostri papae“ sowie Wappenstickereien auf den Gewändern des Heiligen Vaters hatte besonders in den Jahren 1418–20 der Sticker Rainald von Köln, der dem Papst von Konstanz über Florenz nach Rom folgte und in dessen familia aufgenommen wurde, angefertigt<sup>45</sup>. Neben ihm trat in gleicher Funktion noch Symon Heyen auf<sup>46</sup>. Im übrigen war für die Anfertigung der päpstlichen Gewänder Johannes Saxo (Sachsen) zuständig, der „sartor domini nostri papae“, für den aus der Zeit um 1420 mehrere Zahlungsanweisungen überliefert sind<sup>47</sup>. Ob diese päpstlichen Schneider in einer Beziehung zu der der Kurie verbundenen Schneiderbruderschaft standen, bleibt zwar ungewiß, wir können jedoch in diesem Zusammenhang festhalten, daß schon im Jahre 1401 drei Schneider vermutlich deutscher Herkunft von Papst Bonifacius für ihre Marien-Bruderschaft und für ihre Gewerbegruppe die Aufnahme in den Rechtskreis der Kurie erlangten<sup>48</sup>. Von Funktion und Status her gesehen fügt sich auch der Kürschner Willekin Schwabe in diesen Personenkreis ein, war er doch mit dem päpstlichen Hof als cortisanus rechtlich verbunden<sup>49</sup>. Wir hören von ihm anlässlich einer Interventionsmaßnahme des päpstlichen Vizekämmerers beim Senator der Stadt Rom, der in scharfer Form gegen die Verletzung des Rechtsstatus dieses Mannes und damit gegen die Mißachtung der gerichtlichen Zuständigkeit der Kurie protestierte. Unser Kürschner hatte, so heißt es in diesem Schreiben an den Senator, zusammen mit dem päpstlichen servitor Andreas von der Picardie friedlich in einer römischen Taberne pokuliert, als der städtische Marschall zu fortgeschrittener Stunde die Schenke betrat und ihnen Degen und Messer abnahm. Alles dies sei gegen Recht und Zuständigkeit geschehen und sofort zu korrigieren.

<sup>43</sup> Arch. Segr. Vat., Reg. Lat 157, f. 16v–17v (1411 Nov. 14). Repertorium Germanicum 3, bearb. v. U. KÜHNE (Berlin 1935) 87.

<sup>44</sup> Arch. Segr. Vat., Diversa Cameralia 4, f. 233v (1418 März 14). Repertorium Germanicum 4, Martin V., bearb. v. K. A. FINK, 3 Teilbde. (Berlin 1943–1958) Personenregister bearb. v. S. WEISS (Tübingen 1979) 2061.

<sup>45</sup> Repertorium Germanicum 4, Martin V., Sp. 3261; MÜNTZ (Anm. 5) Bd. 1, 26 f. (1419 Jan. 5, Febr. 4, März 2, April 5).

<sup>46</sup> MÜNTZ (Anm. 5) Bd. 1, 26 (1418 Juli 7); G. AMATI, Notizia di alcuni manoscritti dell'Archivio Segreto Vaticano, in: Archivio storico italiano 3,1 (1866) 166–236, hier S. 196/96; A. CORBO (Anm. 4) 42.

<sup>47</sup> Rep. Germ. 4, Martin V., Sp. 2330; AMATI (Anm. 46) 196.

<sup>48</sup> Arch. Segr. Vat., Reg. Lat. 89, f. 124rs.

<sup>49</sup> Rep. Germ. 4, Martin V., Sp 3727 (1420 Nov. 27); Arch. Segr. Vat., Div. Cam. 6, f. 252rs.

In anderer Weise, aber ebenfalls dem Papst und der Kurie verbunden, waren auch ganz andere deutsche Handwerker und Gewerbetreibende, so etwa Nikolaus Schotto de Alemania, *hospitator in urbe commorans* (Gastwirt in Rom), *cortesianus Romanam continue sequens curiam*<sup>50</sup>. Als päpstlicher Hofbäcker ist Albert Muntz aus der Diözese Konstanz nachweisbar, der 1411 ein entsprechendes Privileg ausgehändigt bekam<sup>51</sup>.

Auch die Barbieri und Bader sind in einer bemerkenswerten Nähe zur Kurie, teilweise auch direkt zum Papst, anzutreffen. Das gilt etwa für Konrad Burchardi von Michelfeld, den Barbier Gregors XII., der in Konstanz der päpstlichen familia angehörte und dort in den ausgewählten Kreis der „*servi armorum*“ aufgenommen wurde<sup>52</sup>. Unter Papst Eugen IV. ist 1431 ein ähnlicher Vorgang zu beobachten, als der Barbitonsor Johannes Goentsch eine solche Vertrauensstellung erlangte<sup>53</sup>. Handelt es sich bei diesen Personen eher um interessante Einzelfälle, so zeigt sich für die Bader und Barbieri speziell deutscher Herkunft ein Trend, die Rechtsstellung von *cortesani* zu erlangen, so etwa 1422 der deutsche Bader Angelinus aus Bozen zusammen mit Anna von Augsburg<sup>54</sup> oder Johannes de Maguntia, genannt de Mense, Barbier am Campo dei Fiori<sup>55</sup>. Daß die Barbieri und Bader dann als eine international gemischte Korporation päpstliche Privilegierung mit dem Status von Hofhandwerkern erstrebten und erlangten<sup>56</sup>, ist ein interessantes Kapitel, das hier nicht weiter verfolgt werden kann.

Weisen wir zum Abschluß unseres Überblicks nur noch darauf hin, daß verständlicherweise auch und gerade die Kunsthandwerker die Nähe zum päpstlichen Hof gesucht haben. Etwa die Goldschmiede, wie beispielsweise Arnold von Ressel, der auch zum Kreis der *cortesani* und *servientes armorum* zählte und 1414 von Papst Johannes XXIII. einen Schutz- und Geleitbrief für sich und vier ggf. berittene Begleitpersonen (*cum sociis et*

<sup>50</sup> Rep. Germ. 4, Martin V., Sp 2995 (1424 Mai 24); Arch. Segr. Vat., Div. Cam 8, f. 166v.

<sup>51</sup> Arch. Segr. Vat., Div. Cam. 9, f. 206r: „... discretus vir Albertus Muntz, laicus Constantiensis diocesis paniterius de Alemania, Romanam Curiam sequens a pluribus annis ... est ... verus curtisanus ...“.

<sup>52</sup> Rep. Germ. 2,1, Gregor XII., Sp. 1344; Arch. Segr. Vat., Reg. Vat. 338, f. 130rs u. Arm. XXXIV 4, f. 100v (1415 Jan. 26 u. 28): „Gregorius etc. Dilecto filio Conrado Burchardi de Michelfeld laico Spirensis diocesis servienti armorum et familiari nostro salutem etc. Vgl. P. M. BAUMGARTEN, *Miscellanea Cameralia IV: Servientes Armorum*, in: RQ 19 (1905) 171–176.

<sup>53</sup> SCHUCHARD (Anm. 38) 138 f.

<sup>54</sup> Arch. Vat., Div. Cam. 7, f. 15v (1422 März 16): „Angelinus de Bolzana de Alemania balneator Urbe commorans in regione parionis et Anna de Augsburg eius consors cortesani sunt et Romanam curiam per plures annos secuti balneum publicum in eadem decenter exercentes ...“.

<sup>55</sup> Arch. Segr. Vat., Div. Cam. 8, f. 25r (1423 Okt. 8).

<sup>56</sup> Archivio die Stato di Roma, 35/II Statuti di Roma 556: Statuti degli Barbieri di Roma (1478).

familiaribus quatuor equitibus vel peditibus) erhielt<sup>57</sup>. Zwei Begleitpersonen auf seinen Geschäftsreisen bekam der Goldschmiedemeister Johannes von Gorle in dem päpstlichen Schutzbrief des Jahres 1424 zugestanden, der auch den Status eines *cortesanus* inne hatte, mit dem Zusatz, daß er „diutius in Romanam curiam commoratus“ ist<sup>58</sup>.

Zweifellos ließen sich Beispiele dieser Art vermehren, dennoch ist der auf diesem Wege vermittelte Eindruck zwar nicht falsch, aber doch einseitig; denn die Überlieferung päpstlicher Provenienz einschließlich der Zahlungsanweisungen an die päpstliche Kammer vermitteln detaillierte und anschaulichere Informationen als wir sie sonst für die frühe Zeit der Etablierung deutscher Handwerker in Rom beobachten können. Wie es etwa für die Schuhmacher sowie Barbieri und Bader besonders gut zu beobachten ist, bestand ein gewisser Trend, ausgehend von Einzelprivilegierungen über die gruppenmäßige Organisation in Verbindung mit der Kurie bis zur Errichtung großer und allgemeinverbindlicher Bruderschaften – in mehreren Fällen durch Papst Eugen bestätigt –, die Stellung in gewerblicher Hinsicht und als eigene Gruppe unter landsmannschaftlichen Aspekten abzusichern<sup>59</sup>. Alle diese Fälle haben – jedenfalls auf den ersten Blick – eines gemeinsam, nämlich, daß die Orientierung zur Kurie bestimmend gewesen ist. Von daher mag sich die Vermutung aufdrängen, daß primär aus den rom-spezifischen Bedingungen heraus die Entfaltung und Formierung bestimmter Gewerbegruppen deutscher Herkunft ihre Erklärung finden würden.

Ab- und ausgrenzende Maßnahmen des städtischen Gewerbes, womit ansonsten zu rechnen gewesen wäre, wurden mit den päpstlichen Privilegien überspielt und mit dem Status der *cortesani* zudem eine gewisse Schutzgarantie gewährt. Gleichzeitig drückte sich darin auch die Verbundenheit zu dem zahlungskräftigen römischen Hofstaat aus, die die Attraktivität Roms aus handwerklicher deutscher Perspektive heraus zweifellos gesteigert haben dürfte. Hinzu kamen, und das ist in unseren Quellen ja vielfältig bezeugt, die Pilgerscharen, die beispielsweise die deutschen Schuhmacher mit ihren Werkstätten und Verkaufsständen vor St. Peter in Empfang nahmen, aber auch die deutschen Söldner in päpstlichen Diensten, die durchaus in der Doppelexistenz als Handwerker und Soldat gesehen werden können, wenn man sich etwa an das erstgenannte Beispiel

<sup>57</sup> Rep. Germ. 3, Johannes XXIII, Sp. 57, Arch. Segr. Vat., Reg. Vat. 346, f. 254r: „dilectus filius Arnoldus de Ressele serviens armorum et familiaris ac aurifaber noster ...“

<sup>58</sup> Rep. Germ. 4, Martin V., Sp. 1938, Arch. Segr. Vat., Div. Cam. 8 f. 153v (1424 April 18)

<sup>59</sup> Für die deutschen Schuhmacher würde die Reihe folgendermaßen aussehen: Am Anfang stehen die Einzelprivilegien, wie sie für Adam von Brüssel und Nikolaus Robor (Kraft) aus den 90er Jahren des 14. Jahrhunderts erwähnt wurden (vgl. Anm. 38 u. 39), 1432 erlangten dann 17 deutsche Schuhmacher gemeinsam den Status von *cortesani* (vgl. Anm. 26) und 1439 erteilte Papst Eugen IV. den deutschen Schuhmachern ihr großes Bruderschaftsprivileg (vgl. Anm. 24; Arch. Segr. Vat., Reg. Suppl. 363, 148vs).

des Adam von Brüssel erinnert. Und wer wollte darüber hinaus nicht eine Verbindung in der seit Beginn des 15. Jahrhunderts erst zögerlich, bald aber starken Expansion Roms, wie sie mit der Rückkehr des Papsttums in die Ewige Stadt einherging, und der deutschen Zuwanderung sehen? Hier haben doch, so möchte man meinen, Sonderbedingungen und ungewöhnlich gute Voraussetzungen bestanden, ohne zunächst den Charakter eines harten Verdrängungswettbewerbes anzunehmen<sup>60</sup>.

Aber wie einseitig dieses auf Rom orientierte Bild ist, wird man spätestens dann bemerken, wenn man den Blick auf andere wichtige italienische Städte richtet, besonders auf Venedig<sup>61</sup> und Florenz<sup>62</sup>, in denen die wichtigsten der römischen Handwerkergruppen deutscher Herkunft ebenso lang und z.T. ebenso einflußreich tätig geworden waren, ohne auf diese günstigen „Sonderkonditionen“ gestoßen zu sein. Denken wir an die Dominanz der deutschen Bäcker in Venedig oder an die starke Position der Schuhmacher Alemanniens in Florenz mit Ausstrahlern nach Siena, Pisa und Lucca; selbstverständlich auch an die Gemeinde der deutschen und flämischen Weber in dieser Stadt. Zwischen diesen drei Haupt- und den zahlreichen Nebenzentren, die in gewisser Weise die Hauptwanderoute über den Brenner nach Rom markieren, bestanden zweifellos Querverbindungen, die über den Charakter der räumlichen Schwerpunktbildung hinaus ein organisiertes Beziehungsgeflecht darstellten.

Aber erst, wenn man die Blicke noch weiter schweifen läßt und ganz andere geographische und wirtschaftsräumliche Bezüge vergleichend in die Betrachtung einbezieht, wird mit zureichender Klarheit deutlich, daß von Rom oder auch von Italien aus nur in begrenztem Umfang Auf-

<sup>60</sup> Über die zeitlich parallele – also auch im Laufe des 15. Jahrhunderts erfolgende – Entfaltung des stadtrömischen Gewerbes, der Bildung von Bruderschaften und der Erlangung von Statuten vgl. die Arbeiten von E. RODOCANACHI, *Les corporations ouvrières à Rome depuis la chute de l'Empire romain*, 2 Bde. (Paris 1894); L. HUETTER, *Le università artigiane di Roma* Rom 1925; G. MORELLI, *Le corporazioni romane d'arti e mestieri dal XIII al XIX secolo* (Rom 1937); M. MARONI LAMBROSI u. A. MARTINI, *Arti e mestieri e fede nella Roma dei Papi*, in: *Roma cristiana*, vol. XIII (Bologna 1965).

<sup>61</sup> Vgl. besonders H. SIMONSFELD, *Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen*, 2 Bde. (Stuttgart 1887); DERS., *Eine deutsche Colonie zu Treviso im späteren Mittelalter*, in: *Abhdl. d. Bayer. Akad. d. Wiss.* 19 (München 1891); PH. BRAUNSTEIN, *Remarques sur la population allemande de Venise à la fin du Moyen Age*, in: *Venezia, centro di mediazione tra oriente e occidente (secoli XV–XVI). Atti e problemi*, a cura di H.-G. BECK u. a. (= *Atti del Convegno Internazionale di Storia della Civiltà Veneziana*) (Florenz 1977) 233–243; DERS., *Appunti per la storia di una minoranza: La popolazione tedesca di Venezia nel Medioevo*, in: *Strutture familiari, epidemie, migrazioni nell'Italia medievale*, a cura di R. COMBA, G. PICCINI e G. PINTO (Neapel 1984) 511–517.

<sup>62</sup> DOREN (Anm. 3); D. HERLIHY u. CHR. KLAPISCH-ZUBER, *Les toscans et leurs familles. Une étude du catastro florentin de 1427* (Paris 1978); S. FLINE COHN Jr., *The laboring classes in Renaissance Florence. Studies in social discontinuity* (New York etc. 1980) bes. Kap. 4, 91–113; F. FRANCESCHI: *La comunità tedesca a Firenze in rapporto all'Arte della lana tra Tre e Quattrocento*, in: *I forestieri nelle realtà locali, Venedig*, 4.–7. Okt. 1984 (= *Quaderni medievali* 10) (Venedig 1985) 176–177.

schlüsse und Erklärungen für die wesentlichen Voraussetzungen und Impulse der Wanderbewegungen deutscher Handwerker ins Ausland gefunden werden können. Das gilt besonders für den ausgedehnten Hanseraum<sup>63</sup>, denn seit dem Ende des 14. Jahrhunderts treten im hansischen Ostseebereich, angefangen bei den baltischen Städten wie Riga und Reval<sup>64</sup> über die großen deutschen Gemeinden im schwedischen Kalmar und Stockholm<sup>65</sup> bis hin zu den Städten Oslo, Tönsberg, Drontheim und vor allem Bergen<sup>66</sup>, Handwerkergruppen in Erscheinung, die auf den ersten Blick denen in Rom zum Verwechseln ähneln. Dabei ist nicht so sehr an die bruderschaftliche Organisation und an die gemeinsame Herkunft oder an die verbindende deutsche Zunge zu denken, weil es sich dabei um Elemente handelt, die man für das Ausland ohnehin als typisch vermuten darf. Vielmehr waren es die Gewerbegruppen selbst, die hier wie dort, in Rom wie in Bergen, hervortraten und das Bild des deutschen Handwerks im Ausland prägten. Es ist sicherlich kein Zufall, daß an diesen beiden weit voneinander entfernten Punkten des Wandergebietes deutscher Handwerker fast identische Gruppen und Gliederungen entgegen-treten. Für Bergen sind an erster Stelle als deutsche Ämter die Schuhmacher, gefolgt von den Bäckern, die Schneider oder Schröder, sodann die

<sup>63</sup> Vgl. K. SCHULZ, Die Handwerksgesellen, in: *Unterwegssein im Spätmittelalter* (= Zs. f. hist. Forschung, Beih. 1) (Berlin 1986) 71–92.

<sup>64</sup> FR. BENNINGHOVEN, Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann (Hamburg 1961); H. v. zur MÜHLEN, Die Bevölkerung Revals im Spätmittelalter, in: *HGbl.* 75 (1957) 48–69; P. JOHANNSEN, H. v. zur MÜHLEN, Deutsch und undeutsch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reval, in: *Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart* 15 (Stuttgart 1973); W. SIEDA, C. METTIG, Schragen und Gilden der Stadt Riga bis 1621 (Riga 1896) bes. 79f.

<sup>65</sup> A. SCHÜCK, Die deutsche Einwanderung im mittelalterlichen Schweden und ihre kommerziellen und sozialen Folgen, in: *HGbl.* 55 (1930) 67–89; TH. HALL, Über die Entstehung Stockholms, in: *HGbl.* 92 (1974) 16–44; K. KUMLIEN, Stockholm, Lübeck und Westeuropa zur Hansezeit, in: *HGbl.* 71 (1952) 9–29; DERS., Schweden und Lübeck zu Beginn der Hansezeit, in: *HGbl.* 78 (1960) 37–66; E. WEINAUGE, Die deutsche Bevölkerung im mittelalterlichen Stockholm (Phil. Diss. Leipzig 1942) 65f. Dazu kritisch F. LINDBERG, *Hantverkarne. I, Medeltid och äldre Vasatid.* Stockholm, vgl. *HGbl.* 71 (1953) 189 u. *Zs. d. Ver. f. hamburg. Gesch.* 41 (1951) 97.

<sup>66</sup> B. E. BENDIXEN, De tyske haandverkere paa norsk grund i middelalderen (Kristiania 1912). Dazu FR. TECHEN, Die deutschen Handwerker in Bergen, in: *HGbl.* 19 (1913) 561–576, und A. BUGGE, Deutsche Handwerker im mittelalterlichen Norwegen, in: *VSWG* 10 (1912) 512–520; J. SCHREINER, Der deutsche Schumacher in Bergen, in: *HGbl.* 81 (1963) 124–129; FR. TECHEN, Die deutsche Brücke in Bergen, in: *Hansische Volkshefte* 1 (1923); A. CARSTENSEN, Bergen, Entwicklungsbild einer norwegischen Hafenstadt, besonders im Hinblick auf Bergens Beziehungen zur Hanse, in: *Mitt. d. geogr. Ges. in Lübeck* 53 (Lübeck 1973); K. HELLE, Die Deutschen in Bergen während des Mittelalters, in: *Hanse in Europa. Brücke zwischen den Märkten 12.–17. Jahrhundert* (Köln 1973) 137–156 u. 421; FR. BRUNS, Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik, in: *Hans. Geschichtsquellen*, N. F. 2 (Lübeck 1900); C. MÜLLER-BOYSEN, Die „Deutsche Brücke in Bergen und die Niederlassungen in Tönsberg und Oslo“, in: *Die Hanse – Lebenswirklichkeit und Mythos. Ausstellungskatalog* (Hamburg 1989) 165–171.

Kürschner oder Pelzer, die Goldschmiede sowie die Barbieri und Bader zu nennen. Wenn man die Reihenfolge Schuhmacher/Bäcker umkehren würde, hätte man hier geradezu das Spiegelbild der deutschen Handwerkergruppen in Rom.

Erinnern wir uns, wie die beliebten Erklärungsmodelle für die Schuhmacher in Rom stichwortartig lauten: Rompilger mit zerrissenen Schuhen, deutsche Söldner mit Bedarf an Stiefeln und Lederzeug, starke Nachfrage nach hochwertigen Produkten durch die zahlungskräftige Kurie und ihres Umfeldes. All dies trifft auf Bergen nicht zu. Ja, nicht einmal das einfache Grundmodell der langen Wanderschaft, die die Erneuerung des Schuhwerks dringend erforderlich machen würde, kann Anwendung finden, denn nach Bergen ist kaum ein deutscher Handwerker anders als auf einer Hansekogge gelangt. Wir wollen diesen Vergleich mit Bergen nicht überstrapazieren, aber er macht doch schlaglichtartig deutlich, daß man auch nach anderen als den Erklärungen suchen muß, die das Gastland oder die Zielstadt der Gesellen zu bieten vermag.

Man wird auf diese Art und Weise sehr massiv auf das Herkunftsland zurückverwiesen und daran erinnert, daß die Voraussetzungen, die hier bestanden oder geschaffen worden waren, doch noch prägender als die Bedingungen in der Fremde gewesen sein dürften. Es erweist sich, so hoffe ich, deshalb als ein Vorteil, daß ich mich erst einmal mit den deutschen Verhältnissen intensiver befaßt habe, bevor ich den deutschen Handwerkern nach Rom gefolgt bin<sup>67</sup>. So kann für mich kaum ein Zweifel daran bestehen, daß erst mit der Ausbildung eines starken Gruppenbewußtseins der Gesellen und dem Aufbau einer großräumigen Organisation die Grundlage dafür geschaffen worden ist, daß das Netz weiträumig ausgedehnt wurde, aber immer mit dem Herkunftsland verknüpft blieb.

Wenn man erst einmal davon ausgeht, daß für den Aufbau des Beziehungsgeflechtes nach Italien hinein in erster Linie der oberdeutsche Raum zuständig war, dann gelangen wir in die siebziger und achtziger Jahre des 14. Jahrhunderts, in denen diese Organisationsstrukturen sichtbar und wirksam wurden. In der Tat: Es sind gerade dieselben Gewerbe, die mit ihren großräumigen Organisationen, ihren Streiks und Boykottmaßnahmen, eigenen Büchsen, Siegeln, Stuben und Spitalplätzen sowie – last not least – ihren Altären 20 bis 30 Jahre später in Rom hervortreten: natürlich die Schuhmacher und Bäcker, die Schneider und Kürschner, die Schmiede, sei es geschlossen oder auch in der Differenzierung der einzelnen Gewerbebezüge (Schlosser, Messer- und besonders Goldschmiede).

Es kann hier nicht darum gehen, die verschiedenartigen Gründe für diesen Vorgang der Verselbständigung und großräumigen Organisation in dieser Zeit zu nennen, vielmehr ist erneut darauf hinzuweisen, daß das Aufkommen eines ausgedehnten, übrigens freiwilligen, Gesellenwanderns

<sup>67</sup> SCHULZ (Anm. 13).

zusammen mit dem Aufbau einer sehr selbstbewußten und effektiven Gesellenorganisation der genannten Handwerkergruppen, natürlich immer in Verbindung mit den allgemeineren markanten Veränderungen demographischer, sozialer und politischer Art in dieser Zeit, die Basis für die spezifische Ausprägung im ausländischen Bereich abgegeben hat. Es muß ja nicht unbedingt soweit gehen, wie im Falle der Bruderschaft der deutschen Schuhmacher in Venedig, wo im Jahre 1568, als die Frage der Auflösung des Schuhmacherspitals anstand, die Straßburger Schuhmacherzunft und die Stadt Straßburg selbst die Zuständigkeit beanspruchten und den Fortbestand des Spitals zu sichern bemüht waren, was übrigens auch gelang<sup>68</sup>. Aber dieses herausragende Beispiel erspart doch manche aufwendige Beweisführung.

Für Rom liegen die Dinge sicherlich etwas komplizierter, da man in der Stadt immer wieder veranlaßt wird, an Friedrich Schiller zu denken: „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen.“ Konkret auf den deutschen Herkunftsbereich bezogen, läßt sich das dahingehend veranschaulichen, daß zwar tatsächlich die deutschen Bäcker in Rom überwiegend oberdeutscher Herkunft waren, aber etwa diejenigen ost- oder westpreußischer Herkunft auch ihr eigenes Gewicht besaßen oder daß, nach dem Mitgliederverzeichnis zu urteilen, die deutschen Schuhmacher im 16. Jahrhundert ganz überwiegend aus Flandern und den Niederlanden einschließlich vom Niederrhein kamen. Wenn wir damit unseren Blick wieder dem Ausland zugewandt haben, so tritt gerade nach dem großräumigen Vergleich mit dem Hansebereich doch ein allgemeinerer auslandsspezifischer Erklärungsansatz hervor. Deutsche Handwerkergruppen im Ausland haben nur dort vergleichsweise dauerhaft Fuß fassen können, wo sie mit einer andersgearteten deutschen Ansiedlung in Konnexion, manchmal auch in konfliktreicher, aber sich doch gegenseitig ergänzender Beziehung gestanden haben. Im Hansebereich sind das selbstverständlich die kaufmännischen Niederlassungen gewesen, was nicht nur, aber auch für Venedig und Genua gelten dürfte. Daneben ist für Italien natürlich an die Universitäten und an das Söldnerwesen zu denken. Rom, wie könnte es anders sein, bleibt singulär, zwar nicht was die deutschen Söldner im Dienste der Kurie anbelangt, wohl aber hinsichtlich des Pilgerverkehrs und der an der Kurie beschäftigten Personen. Damit kommt das wesentliche Element der gegenseitigen Stützungs- und Ergänzungsfunktion zum Tragen. Es vermittelte den deutschen Handwerkergruppen einerseits eine wichtige wirtschaftliche Grundlage und trug andererseits zur Gestaltung dessen entscheidend bei, was man mit dem Sammelbegriff der Gemeinde umschreiben kann.

---

<sup>68</sup> SIMONSFELD (Anm. 60) Quellenanhang Nr. 82, 342–344.